

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– Februar 2026 –

Kaufhold, Martin: Die abendländische Christenheit im Mittelalter. Freiburg i. Br.: Herder 2025. 432 S., geb. € 38,00 ISBN: 978-3-451-02977-6

An einführenden und überblickshaften Werken zur Geschichte des Mittelalters herrscht auf dem Buchmarkt kein Mangel. Doch während sie das Christentum als selbstverständliche Gegebenheit in mittelalterlichen Gesellschaften entweder voraussetzen oder als einen Teilaspekt von Gesellschaft behandeln, fokussieren kirchenhistorische Darstellungen vornehmlich die Institutionen- und Theologiegeschichte des mittelalterlichen Christentums. Der Augsburger Mediävist Martin Kaufhold wählt demgegenüber einen anderen Zugang und legt den Akzent in mentalitätsgeschichtlicher Tradition auf eine Christentumsgeschichte „von unten“. Indem er bewusst auf einheitsstiftende Ideen wie diejenige der „christianitas“ als Interpretamente verzichtet und explizit keine päpstliche, kanonistische oder theologische Perspektive wählt, möchte er die teils widersprüchliche Pluralität im mittelalterlichen Christentum freilegen.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert, die sich weitgehend an die klassische Einteilung in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter halten. Die Abgrenzungen werden sowohl im Lauf des Textes als auch im Fazit plausibilisiert und die Veränderungen benannt. Der erste Teil steht dabei unter dem Leitmotiv der Christianisierung Europas, wobei nicht nur die Missionsbemühungen und Bekehrungen dargestellt werden, sondern gerade auch die Grenzen zwischen den Lebenswelten der „Großen“ und der Bauern sowie zwischen den Normen kirchlicher Verkündigung und bäuerlichen Rezeptionen ausgelotet werden. Dass dieses Vorhaben angesichts der frühmittelalterlichen Quellenarmut selbst an Grenzen stößt, versteht sich fast von selbst. Bisweilen macht Kaufholds Vorgehen mit etlichen Sprüngen in Raum und Zeit einen zwar sachlich plausibilisierbaren, aber doch auch etwas unübersichtlichen Eindruck. Dies gilt etwa, wenn nach Ausführungen zur karolingischen Herrschaft die ottonischen Herrscherdarstellungen im Liuthar-Evangeliar und im Regensburger Sakramentar Heinrichs II. im frühmittelalterlichen Kontext besprochen werden, nicht aber auf Vergleichsbeispiele aus karolingischer Zeit eingegangen wird (90–92). Andernorts werden Mönchtum und Stiftungen mit Jenseitsglauben und Frömmigkeit in Verbindung gebracht, die ihrerseits jedoch erst im spätmittelalterlichen Kontext erklärt werden (113f).

Das Hochmittelalter steht sodann unter dem Leitmotiv der Dynamisierung, die Kaufhold zum Beginn sehr anschaulich erläutert. Zwar geht es in diesem Teil thematisch auch um die erwartbaren großen Themen (gesteigerte Ansprüche des Papsttums unter Gregor VII., Kreuzzüge und Armutsbewegung), doch führt Kaufhold sein Vorhaben hier sehr konsequent durch, das mittelalterliche Christentum nicht von seinen Institutionen her zu denken, sondern gerade deren Begrenzungen durch Nicht-Rezeption ihrer Aussagen zu verdeutlichen. So fehlt der klassische

Themenkomplex von Klosterreform, Reformpapsttum und Investiturstreit ebenso wie nähere Ausführungen zur hochmittelalterlichen Theologie. Stattdessen wird – neben den genannten Überblicken – etwa ein inhaltlich und didaktisch hervorragender Überblick über den mittelalterlichen Umgang mit der Bibel geboten, der vom achten bis ins 15. Jh. reicht. Das unmittelbar anschließende Kap., dass eine Reihe hochmittelalterlicher Frauengestalten in biographischen Skizzen präsentiert, fällt demgegenüber etwas ab. Denn was diese Frauen wirklich bedeutend macht, erschließt sich dann besser, wenn man auch das theologisch begründete negative Frauenbild im mittelalterlichen Christentum bedenkt und einordnet – dies aber passt nicht in die Konzeption des Buches. An dieser Stelle zeigt Kaufholds Ansatz seine Begrenzungen am deutlichsten. Ein weiteres Kap. befasst sich ähnlich übergreifend mit dem Priestertum im Mittelalter. Dass ihm ein Pendant im Bereich der Sakramententheologie bzw. der Praxis des Sakramentenempfangs fehlt, ist ebenfalls in Kaufholds Ansatz begründet.

Das Spätmittelalter steht schließlich im Zeichen einer klassischen Themenauswahl: die „normative Zentrierung“ (Berndt Hamm) auf die Menschlichkeit und die Passion Christi darf ebenso wenig fehlen wie die Erwartung des Jenseits und die Reformthematik. Es überrascht etwas, dass der Konziliarismus an dieser Stelle verhandelt wird, die *Devotio moderna* aber nur knapp gestreift wird und ihre Auswirkungen auf Ordensleben und Städte gar nicht thematisiert werden. Dies scheint in einer gewissen Spannung zum eingangs erläuterten Konzept des Bd.s zu stehen. Seine unbestreitbaren Stärken zeigt das Buch freilich an den Stellen, an denen weniger übliche, aber erhellende Verbindungslinien gezogen werden, wie bspw. zwischen dem anteilnehmenden (meditativen) Blick auf den Gekreuzigten, der Anteilnahme für die leidende Kreatur bzw. bewussten Wahrnehmung von Vulnerabilität und dem zunehmenden Sensus für (städtische) Gemeinschaft im späten Mittelalter (322).

Kaufhold erhebt nicht den Anspruch einer umfassenden Gesamtdarstellung, sondern möchte Zugänge zum mittelalterlichen Christentum eröffnen. Dies mag den genannten Monita einiges von ihrer Schärfe nehmen und nimmt die ein wenig wohlfeile Kritik an fehlenden Themen vorweg. Fast dreißig Jahre nach Arnold Angenendts magistraler Geschichte der Religiosität im Mittelalter (1997) war es jedenfalls an der Zeit, dass das Christentum im Mittelalter wieder – soweit möglich – aus der Perspektive „von unten“ beschrieben wurde. Dass man den Gedanken und Praktiken der einfachen Menschen des Mittelalters kaum näher kommen kann als in Kaufholds Darstellung, liegt in der Quellenlage begründet. Das vorliegende Buch zeigt nebenbei die Notwendigkeit, unterschiedliche Fachperspektiven miteinander ins Gespräch zu bringen – denn erst in der Zusammenschau vervollständigt sich das Bild und gewinnt an Tiefenschärfe. Die Intensivierung des Gesprächs von Theologie und Geschichtswissenschaft mit der Germanistik u. a. Philologien dürfte dazu signifikant beitragen. Kaufholds Darstellung ist freilich nicht nur angenehm zu lesen. Sie demonstriert auch auf jeder Seite, wie souverän ihr Vf. aus einem großen Fundus an Quellen schöpfen kann. Gerade durch diese Quellennähe ist das Buch eine freundliche Einladung, sich näher mit dem Christentum des Mittelalters zu beschäftigen, das uns Heutigen nicht nur fremd sein, sondern auch ganz überraschende Denkanstöße bieten kann. Es wäre erfreulich, wenn ein großes Publikum die Einladung annähme.

Über den Autor:

Bernward Schmidt, Dr., Professor für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Bernward.Schmidt@ku.de)